

# Berliner Tageblatt

Hier unterlagst eingefasste Manuskripte über  
Nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

und Handels-Zeitung

Verl.-Redaktion: Hebebrand, Wolff in Berlin.  
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

## Die kriegsbegeisterte italienische Königsfamilie.

### Am 11. Großes Hauptquartier, 22. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Straße Chaires-La Bassée und Arras kam es zu erneuten Zusammenstößen. Südwestlich Neube Chappelle wurden mehrere zu verschiedenen Zeiten eingehende englische Zeilangriffe abgewiesen. Eine Anzahl farbiger Engländer wurde dabei gefangen genommen. Weiter südlich bei Givenchy wird noch gekämpft. Französische Angriffe, die sich gestern abend gegen unsere Stellungen an der Loretto-Gebirge, bei Abtain und bei Neuville richteten, brachen meist schon in unserem Feuer zusammen. Ein weiterer nördlicher französischer Vorstoß nördlich Abtain erreichte unsere Gräben. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.  
Auf der übrigen Westfront fanden nur Artilleriekämpfe

an verschiedenen Stellen — besonders zwischen Raas und Rosel — statt.  
Südwestlich Lille und in den Argonnen verwendete der Feind Minen mit giftigen Gasen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Windau in Gegend Schwabitz kam es zu Ritterkämpfen, bei denen ein Regiment der russischen Infanterie übergeben wurde. Bei Szawle und an der Dubissa wurden einzelne russische Nachangriffe abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen aus den Kämpfen östlich Podubis liegt um dreihundert.

### Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Berichterstattung. (W. I. B.)

### Die Annahme des Kriegsgegesetzes im italienischen Senat.

Rom, 21. Mai. (W. I. B.)

Der Senat beschloß, die Rede Colonnas anzuschlagen. Ueber die Vorlage betreffend außerordentliche Vollmachten für die Regierung wurde in geheimer Abstimmung beschlossen; sie wurde mit 262 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Verkündung des Abstimmungsresultates wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Präsident Anzani rief das glückliche Geschick des Vaterlandes an und sagt: „Italien kennt die Schmach, die es zu tragen gibt, und es kennt den Ruf der unerlösten Gebiete; es sieht, auf welcher Seite für Zivilisation und Recht gekämpft wird, und wünscht, daß der Senat sich mit dem Lande vereinige, um den Sieg zu verkünden. Es lebe Italien! Es lebe der König!“ Alle Senatoren und Minister hörten die Rede Ranfredis stehend an und riefen ihm lange und lobhaft Beifall zu unter den Ruf: „Es lebe Italien! Es lebe der König!“ Hierauf vertagte sich der Senat auf unbestimmte Zeit und die Sitzung wurde aufgehoben.

### Stimmungsbild aus der Senatsitzung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 22. Mai.

Die Kriegsbilligung des Senats verlief nicht minder dramatisch als die Kammerführung. In einer historischen, Reminiszenzen überprüfenden Rede rief der Referent Fürst Colonna, der Bürgermeister Roms, alle Götter des altrömischen Olymps, appellierte an den nationalen Ruhm der italienischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und schloß mit einer Vision der auf den Alpen und dem Adriatischen Meere wehenden italienischen Banner. Allgemein erschallte der Ruf: „Anschlagen, Anschlagen!“ Der Präsident verfügte dem, daß die Rede in allen Gemeinden Italiens angeschlagen werde. Abdoman erläuterte der fünfundsiebzigjährige Senator C. D'Alina, wie er sich vom Neutralismus zum Kriegseingebung bekehrte, und nach ihm sprach der große General Mazzini, der die Notwendigkeit des Krieges darlegte und nur bedauerte, kein Militär wegen der italienischen Soldaten nicht zum Siege führen zu können. Italien konnte unter den harten Bedingungen, die ihm Oesterreich 1866 auferlegte, nicht weiterleben. Oesterreichs Kräfte seien waren tatsächlich, für führen heute den Krieg gegen Oesterreich, weil wir ihn unter besseren Bedingungen niemals führen könnten. Das Feuer war niemals so hart, wohlverteuert, gut beschützt wie heute, eben so unsere Flotte. Beide werden ihre Pflicht tun. Hoch König und Vaterland! Endloser Beifall, dann Abstimmung, wobei 262 Senatoren für die Lagerordnung, zwei dagegen stimmten. Die Verkündung beider Gegenstände rief unwilliges Murren hervor. Zum Schluß feierte der Präsident Anzani mit (21) Mannigfaltigen Sprachschöpfung entnommenen Worten der Begeisterung den Heilmut, den Patriotismus des Volkes und schloß zu den altromischen Numen, Italien zum Siege zu führen. Italien fühle die Schmach, die es tragen müsse (Kalendes Verfalls, ständen), es vernehme den Vorstoß der unterdrückten Provinzen, es wisse, daß es im Weltkrieg auf Seiten des Rechtes und der Zivilisation stehe. Unter einem weiten Begeisterungsaufschrei endet die Sitzung.

### Einklang der Schiffsahrt in der Adria.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Trieste, 22. Mai.

Das Marineministerium in Rom macht bekannt, daß die Schiffsahrt im Adriatischen Meere eingeleitet ist.

### Auf dem Balkon des Quirinals.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 22. Mai.

Rom war gestern wieder der Schauplatz großer Demonstrationen. Diese gingen vom Kapitoll aus, zum zunächst der Gemeinderat eine Festigung absieht, während deren sich schon eine große Menge ansammelte und die Banner der „unzerstörten Gebiete“ im Winde wehen ließ. Nach Beendigung der Festigung ließ der Bürgermeister Fürst Prospero Colonna aus das Banner Roms heraustragen und mit den erwähnten Fahnen Triests, Triests und Dalmatiens die Spitze eines Zuges bilden, der sich unter Führung beider städtischer Kollegien bildete und den sich hunderttausend Menschen anschloßen. Dieser Zug bewegte sich über den Kapitollplatz, die Via Gesù, Via Giulio Romano nach dem Quirinal. Sofort traten der König, die Königin und ihre Kinder auf einen Balkon. Hinter ihnen hielt ein Kammerdiener eine italienische Fahne und hielt sie unmittelbar unter das Angesicht der königlichen Familie. Unbeschreiblicher Jubel begann. Die Menge brachte Schreie auf den König, das Haus Savoyen, das Meer, Italien, Triest und Triest aus. Dann trat der König selbst, der schon prägnante Jubiläumstrug vor, ergriff die italienische Fahne, schwenkte sie und rief mit weit über den Platz ertösenden Stimmen: „Viva l'Italia! Die Königin war so gerührt, daß sie beständig ihre Taschentuch in die Augen führte. Die kleinen Prinzen saugten, und der Kronprinz schwang seine Krattentümche. Die Generale schenkte sich genau auf demselben Balkon und an derselben Stelle, ab, wo, nach der Thronbesteigung König Umberto der nach Rom geeilte deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm den damaligen kleinen Kronprinzen, den jetzigen König, in die Arme nahm, küßte und dem italienischen Volk sagte, das genau wie heute vor Freudensturm ergriffen immer wieder „Viva la Germania!“ schrie. Tempel passanti! Als der König die Treifrose entrostete, brach die Volksmenge in Schreien aus. Vielen rollten die Freudenstränen über das Gesicht. Die Schreie auf den König, das Haus Savoyen und den Krieg nahmen kein Ende. Alles tobte vor Begeisterung und stimmte das Mamel-Weid an. Eine Deputation des Gemeinderats begab sich auf kurze Zeit zum König, dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung und brachte Auditionen vor der Consulta, vor dem Kriegsministerium, vor Salandras Wohnung und dem Palast der Königin Margherita im Ludovicostrich. Erst kurz vor 9 Uhr löste sich der Zug vor der Porta Pia auf.

Als das Königspaar mit dem Bürgermeister und der Fahne der Stadt Rom von neuem auf den Balkon trat, entzündete sich das Delirium von neuem. Langsam kamen endlich die Massen ab und brachten noch beim Vorbeimarsch vor dem heiligen Priesterkolleg dem „heiligen Belgien“ und dem „glorreichen König Albert“ lebhaft Ovationen dar, was die belgischen Priester mit „Eviva l'Italia!“ erwiderte. Schließlich ging es zum Palast der Königin Margherita und zur englischen Botschaft, wo Sir D'Amico Kobb auf dem Balkon erschien und der Menge dankte.

(Fortsetzung der italienischen Nachrichten auf Seite 2.)

### Grenzerinnen.

Von Paul Schlanther.

Im Oesterreich pflegt man von Grenzer zu sprechen und meint damit die militärische Wache, die auf Schwammerl, Wilschützen und ähnliche unisefrahe Gäste pirscht. Die „Grenzerinnen“, die ich in Ostpreußen angetroffen habe, haben einen anderen Dienst. Sie tragen eine große weiße Schürze und um den Arm die Binde mit dem roten Kreuz. Über ihre Aufgabe ist nicht eigentlich ärztliche Befehle zu bestehen. Sie wollen auf einer Gefirfsungspartion. Ich habe eine solche befehlt. Sie liegt einem Bienenstock vor, von dem was man bis vor kurzem die russische Grenze nannte. Wenn am Morgen die Wälder nicht wären, so könnte man durch ein mäßiges Fernglas auf Welschun und Lantrogen sehen, die Schaulänge des Nordischen Oestreichs. Und noch eine kleine Strecke weiter liegt Schaulen (schreibe Szawle), wo jetzt gekämpft wird. Wegen dieses Kampfes ist ein großes Kommen und Gehen von oder nach Schaulen. Eben darum hat man auf dem letzten altpreussischen Bahnhof die Gefirfsungsstation eingerichtet.

Man darf sich keinen der großen Grenzbahnhöfe mit ihrem mächtigen Zweifelhäufel vorstellen, wie etwa in Ostpreußen. Hier wie der große Bahnhof in Göttingen, so ist auch dieser ländliche, abgelegene Kleinbahnhof zusammengeschlossen. Die Annehmungen stehen mit ihren Fensterhöhlen; Dach und Dachstuhl sind wie im Innern hängen sich Berge von zerbrochenen Ziegelsteinen, Glascherben und bis zur Unkenntlichkeit geräumerten Gangessteinen. Es ist der Bahnhof an dem man schon längst gewohnt ist, wenn man einige Wochen lang durch Ostpreußen geht. Das Auge wird allmählich stumpf gegen diesen trostlosen Eindruck, aber das Gefühl wagt immer von neuem dagegen auf; immer wieder drängt sich ein Fluch gegen den Vandalismus des Feindes auf die Lippen. Er wollte auch hier nicht verzeihen, aber noch rechtzeitig hörte man einen hochstimmigen Beamtenspruch sehr lautlich sprechen: „Das Bahnhofsgebäude haben wir jetzt in Brand geschossen. Es ist noch die Munition darin. Die feuern sie nicht mehr herauszuholen, und dem Feinde dürfen sie das nicht lassen.“ Also dieses hübsche, neue Gebäude mußte in Schutz und Trümmer sinken. Nicht daneben steht ein winziges Diensthaus. Das blieb bis auf einige Köcher im Dach und zerplatzene Fensterläden ziemlich unversehrt. Er hat sich eine „Grenzerin“ niedergelassen. Das Gaudium steht zwischen der Grenzhälfte und der parallel laufenden Landstraße. Ueber zwei Etagen ist im Boden unter rüchigen, aber freudigem Feuer Kaffeebohnen, Pfeffer, Kakao und die mannigfaltigen Suppenzutatigkeiten. Dem Vorkommen werden sie im Überfließen zum Fenster herausgeschickt. Neben diesem appetitlichen Ackerbau läßt das Haus noch für zwei ganz kleine Stübchen Platz. Das vordere ist die alte Küche; hier stehen Würste, Spinteln, Dampfer, auch das Kriegskocher. Ein Tisch davor, aber weder Wein noch Bier, weder Kaffee noch Schnaps. Nur ein Tisch unter dem Sichel tiefer Verkauftigkeit anvertraut, das Kettwein, sogar Agogni im Hause sei, aber bloß für Schwammgänger.

Wir fühlten uns nicht schwach, insofern wir nicht das kleinste Brocken zu fohlen. Dem so richtig die Schätze eintommen, so streng muß mit ihnen handgehalten werden. Der Bedarf ist groß, weil der Bedarf auch ist, daß man einen Sonntag mittags dort. Von Feiertagsheiligung keine Spur. Die Küche (hier ist ein noch vorangeführt) hatte leer gestanden, denn der Dorfgeschick war in sein ausgearbeitet Vorhaus noch nicht zurückgekehrt. Auf den Wänden wird hier und da gepflügt, gefügt, gegang, denn für die häusliche Dienstkräfte sind sechs Tage der Woche zu wenig. Doch die Arbeit des Landbauers ist es nicht, die jetzt keine Augen das Kennzeichen gibt. Das unter den Fenstern der kleinen Gefirfsungsstation hin und her steht — das ist es. Allotom sind es Polen des Krieges. Jetzt wettet und raft ein langer Zug vielerlei Arbeitsautomobile vorüber, voll gepulvt mit Munition, sie haben Güte. Keins kann Halt machen, und hieße eins, so faulter alle anderen mit einem Todesopfer darüber weg.

Sehr viel bedächtig kommt von der anderen Seite eine Herde Jungkinder, so positionen Raib und Kuh, wohl zweihundert Stück. Das Kennzeichen — nicht meines — prüft und findet manches wohlgeputzte Stiefchen darunter. Es ist russische Kriegsbeute, die zunächst nach der Kreisstadt getrieben wird. Wirklich sah ich sie am Abend deselben Tages dort wieder. Für dieselbe Stunde, die unter Auto in kaum 50 Minuten zurückgelegt hatte, brauchten schleppfähige Kinder einen halben Tag. Denn überall, wo jemals eine beutliche Kuh im Stall gestanden hatte, sah viele kleinen Kühen der Grenzerin hinein, der nationaler Schranken nicht achtet. Das Vieh ist sorgfältig weltbürgerlich gefüttert, mußte also nach Ansicht der Rossmagister dem Menschen überlegen sein. Aber auch das Vieh hat einen Treiber, und der hinter mit einem Weidenfaden das Geimischwerden in fremden, leeren Ställen. Doch das war eine Arbeit, die man wohl mit Recht eine Viehdarbie nennen könnte, der Landwehrmann, der sie im Dienste des Vaterlandes so leisten hätte, wozu sich bessere Aufgaben wünschten. Zum Lohn besaß auch er am Fenster der Station sein Gefirfsungszeug und sein Schinkenbrot.

Jetzt marschiert jubelnd, die Mägen mit grünen Mägen befehlt, ein Trupp Arbeiter heran; nicht selbsta, sondern in ihren eigenen Mitteln. Sie tragen Handwerkzeug an die Grenze. Wandler schwingt zur Unterstützung des Viehes seinen Spaten wie eine Fahne. Auch sie halten vor den Fensterden am Bahnhof. „Ja, wieso denn? Das sind doch keine Soldaten!“ „O, die sind so gut wie Soldaten! Sie sind Kameradschaftsarbeiter.“ Und also frigen auch sie Jambis und Bakstein, denn sie befestigen das neue ererbte Land gegen den andringenden Feind durch die verbrochenen Unterhände, Gräben und Drahtverhaue, wie ich ihrer so viele gesehen habe. In den

Dienst dieser allerneuesten Landesverteidigung stellt sich der kräftige Schritt solcher Arbeiterkolonnen.

Die so kräftig und freudig schreitet ein anderer Trupp, der umgeben ist von vielen und vielen. Es sind die neuesten gefangenen Russen. Manche tragen noch Stücke ihrer Landesuniform, andere haben sich eine herrenlos vorgefundene preussische Felduniforme angezogen. Sie werden wohl von Rossen oder "Schonen" herkommen. Die Schreden der Schlacht sitzen ihnen noch im dumpfen, oft sehr jungen Gesicht. Auch von ihnen erhält mancher am Samariterienherden seinen Tee und einen Happen gute olivenölschmeckende Nahrung.

Der kranke die Nacht, der fechtet den Tag. An jenes kleine Korbchen füllt sich ein noch kleineres Korbchen. Es wird fast ganz ausgefüllt durch ein herrschaftliches Bett, das von der sonst so dürftigen Einrichtung beträchtlich absteht. Hier schläft in tiefer Einsamkeit von neun Uhr abends bis fünf Uhr früh eine tapfere kleine Frau, die Witwe eines Gutsbesizers aus der Nachbarschaft, eines verlaufenen Gutsbesizers, wie man in Ostpreußen sagt. Sie hatte keinen Mann mehr, keine Kinder, kein Gut, keine Arbeit, und so hielt sie ihr süßes Lagerbett in den Dienst jener kleinen Erziehungsinstitution. So wurde sie eine "Genserin".

Sie achtet nicht darauf, daß ein paar Meilen östlich Wölfer aufeinander schlagen. Sie hat keine Zeit, Zeitungen zu lesen. Sie weiß nicht, ob sie liegen oder unterliegen. Von fünf Uhr früh bis neun Uhr abends geht sie zwischen Kochherd und Fenster die drei Schritte hin und her. Und wie weiltand die Haushälterin ihre Geldbeutel an langen Stangen Vogelstangen in den Wagen strecken, so reißt sie freudlich nistend Trant und Speise Dungen und Zerkleinerungen, die irgendein Kriegsgelächter durch die verlassene Ökonomie führt, an dem abendlichen Abend vor der verlassenen Ökonomie, an dem getrimmten Hofhof vorbei. Aus der Kreistadt bringen ihr die Frauen der Beamten und Bürger heraus, was sie zum Spenden braucht. Manchmal bleibt eine der Damen die Nacht über draußen; wo die Nacht hat zu schlafen, konnte ich nicht ermitteln. Weitens aber ist die kleine tapfere Witwe allein. Sie nach Frauenart zu ängstigen, fehlt ihr die Zeit; tags hat sie ihre Arbeit, nachts ihren Schlaf. Der Himmel segne diese neue, uneingeschränkte Art von Marktederinnen.

### Der französische Generalstabsbericht.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 22. Mai.

Der amtliche Generalstabsbericht von gestern nachmittag lautet: "Nordlich von Ypern östlich des Ypernkanals unternahm der Feind bei Beginn der Nacht einen letzten Gegenangriff gegen unsere Schützengräben; es gelang ihm anfangs dort Fuß zu fassen, aber ein sofortiger Gegenangriff warf ihn wieder zurück. Wir gewannen Gelände über unsere ursprünglichen Stellungen hinaus und machten hunderttausend Gefangene. Weiter südlich durch die englische Truppe ein einige Fortschritte nördlich von Salice. An der Dama de Lorente auf der Front Souday-Neuville - St. Vaast Artilleriekampf, welcher die ganze Nacht andauerte. Von der übrigen Front nichts zu melden."

Weitens wurde folgender Bericht ausgegeben: "Die ergänzenden Berichte unterstreichen die Bedeutung der Schlage, welche die Deutschen während des Angriffs in der Nacht vom 20. zum 21. nordlich von Ypern erlitten. Die Zahl der von uns gemachten Gefangenen beträgt 150. Wir erbeuteten mehrere Minenwerfer. Auf dem Gelände wurden 150 deutsche Verwundete gefaßt. Das Wetter wurde besser. Unsere Truppen unternahm auf den Endhängen von der Dama de Lorente einen Angriff, welcher glänzende Resultate ergab. Sie benutzten sich der im Blanche Bois genannten deutschen Befestigungen, welche am einzigen der fünf südlichen Konterspitzen auf dem Voretto-Massiv gelegen sind, die der Feind noch inne hat. An dieser Stelle hinderten die Deutschen durch ihre Maschinengewehre unsere Aktion sowohl auf dem Plateau als westlich von Souday. Die Gemächnisse des Voretto und seiner Konterspitzen, die von Ende des Monats Anfangs herinmäßig verteidigt wurden, ist somit in unsere Hände. Wir erbeuteten andererseits einen Teil von Aklain - St. Nazaire, welcher die Stellungen der Blanche Bois mit dem äußersten Nordosten des Dorfes verbindet, wo die Deutschen noch sind. Im Laufe dieser Aktion machten wir über 250 Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Wir erbeuteten eine Kanone. Der Feind erwiderte auf unseren Erfolg durch seine heftige Beschußung, aber seinen Gegenangriff. Auf der übrigen Front war der Tag ruhig."

Amsterdam, 22. Mai.

Der "Temps" meldet, daß Meins täglich durch die Deutschen beaufschossen werde. Richtig war ein Flieger vier Bomben auf die

### Theater im Baradenlager.

Von Heinz Tovote, (Nachdruck verboten.) Hauptmann und Rompagniechef.

Mitten in dem großen Baradenlager, das auf dem Geerziesplatz von den Franzosen für ihre eigenen Landleute errichtet ist, erhebt sich, höher als die anderen langgestreckten Holzhäuser, eine feillich offene, aber gedeckelt und mit einem Oberlichtauslass versehen große Halle, noch 90 bis 100 Meter lang, etwa 12 Meter breit, die im allgemeinen zum Aufhängen und Trocknen der Wäsche dient. An den Sonntagvormittagen ist hier Gottesdienst, und bei schlechtem Wetter können die Appelle abgehalten werden. Ich hatte davon gehört, daß in dieser Halle am Sonntagmorgen eine Aufführung stattfinden sollte und mir von dem Lagerkommandanten das Recht des Zutritts erwirt.

Um drei Uhr bei strahlendem Wetter holte ich daher den Herrn Major ab, den seine ledige und mehr Jahre nicht abgehalten haben, sich für dieses bevorstehende Fest mit wieder zur Verfügung zu stellen, und durch die Villenstraße gehen wir den hohen Brettergang zu, der das gelante Lager umschließt, oben gedeckt von einem dreieckigen Dachstuhl.

Die Klingen sind gezogen, der Boden öffnet, und die Tür schließt sich wieder hinter uns. Vorn gleich rechts steht das Wachshaus, wo ganz langsam Mann die dertaufend Gefangenen bewachen. Dann öffnen sich die beiden Strahlen, die sich zwischen den langgestreckten Baracken hingehen. Entlich die Entlastungssituation, falls sich doch wieder etwas zeigen sollte, vor allem seit auch einige hundert Russen mit hinzugekommen sind, daneben das große Franzosenlager, und die Kreflanstraße. Ueberall hohe Masten mit elektrischer Licht, so daß in der Nacht das Ganze gut übersehen werden kann, vor allem von den hohen Kaminen, die an den Baumseiten errichtet sind.

Wir gehen durch eine der Baracken. Der erste Mann ruft sein Kommando, alles steht still an seinem Plage, die Hand salutierend an dem Kappi. Sechs Meilen Britischen stellen sich durch die ganze Länge der Halle. Die Matrangen, mit Holzbohlen statt mit Strohhalm gefüllt, sind zurückgeschoben, und die Leute haben auf ihrem Bettplätzchen gesehen oder auf ihrem kleinen Bänken gehockt, die sie sich selbst gefertigt haben, jede mit Namen versehen, damit sie ihnen nicht genommen werden.

An den Fensterbrüstungen und auf den Wandbrettern sind Hunderte von Kleinigkeiten angehängt, und von allen Balken und

Stabt. Auch Pont-A-Mousson ist von den Deutschen unter schwerem Beschuß genommen worden.

### Dimitrievs Flucht aus Jasló.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 22. Mai.

Der Korrespondent Paul Kell berichtet über die Flucht Radko Dimitrievs aus Jasló. Fast fünf Monate lang war Radko Dimitriev der mächtigste Herr Jasló, wo er im Hause der Familie Steinhilber, dem schönsten Wohnhaus der Stadt, einquartiert war. Er ist ein unterliches feines Mäuschen mit einem schwarzen Spitzbart und großer Kette. Dimitriev ist einfach und gutmütig. Den ganzen Tag über arbeitete er, selten aus. Er betraute sich mit niemandem außer dem einjährigen Sohnchen des benachbarten jüdischen Kaufmanns und spielte mit dem Kinde, so oft er ihn besuchte. Der Junge gab er Malschokolade, wie sie das Kind zu hegen und zu pflegen habe. Der Flugkommandant der Stadt war ein Oberst. Dieser war weniger gemüthlich. Mitten in der Nacht ließ er die Juden aus ihren Betten zucken und ließ sie nur erst frei, nachdem er von ihnen Geld erpreßt hatte. Bei ihrer Flucht haben die Russen zehn Juden als Geiseln mit sich geschleppt; auch sonst bestanden sie die Kaufleute auf ihre Weisheit. Es ist nicht bekannt, daß die Besetzung die Wichtigkeit der Ereignisse an Gorlice von Anfang an erkannte. Sie hat, wie die Russen ungeheures Massen Verstärkungen nach Gorlice schickten; ein Regiment nach dem anderen zog aus. Radko Dimitriev stand dabei auf dem Ring, dem Hauptplatz, wo sein Generalstabsbureau sich befand, und legnete die Soldaten. Das freilich plötzlich deutsche Flieger über der Stadt. Dimitriev mußte, weil sich ein deutsches Flugzeug über ihm aufhielt, in seine Wohnung flüchten. Die Flucht aus Jasló erfolgte dann im Bombenregen der deutschen Flugzeuge. Es war am 5. Mai, als Radko Dimitriev in seinem Auto sich auf den Weg machte.

### Heftiger Kampf um die Stadt Strj.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 22. Mai.

"A3 G" meldet: "Nach ihrem Rückzug sind die Russen auf der Höhe vor Strj stehen geblieben und haben sich in besserer wohl besetzten Stellungen unseren vordringenden Truppen entgegen gestellt. Sie wollen nun diesen Positionen den weiteren Vormarsch der verbündeten Truppen aufhalten. Der Kampf wüthet jetzt um den Besitz der Stadt Strj, die die Russen unter allen Umständen zu halten beabsichtigt sind. Die heftigen Kämpfe, die seit einigen Tagen auf der Linie Drohobycz - Strj - Dolina im Gange sind, dauern noch immer an. Sie nehmen an Heftigkeit beständig zu."

### Neue erfolgreiche Angriffe der Verbündeten vor den Dardanellen.

(Telegramm.)

Konstantinopel, 22. Mai. (M. T. B.)

Das Hauptquartier teilt mit: "An der Dardanellenfront legte der Feind in der Nacht vom 20. Mai um Mitternacht einen Angriff gegen unseren rechten Flügel an, welcher jedoch vor unserem Gegenstoß scheiterte; ebenso wurden Angriffe gegen unser Zentrum und unseren linken Flügel verfruchtlich für den Feind zurückgeschlagen, welcher bei seiner überführten Flucht 80 Tote in den Schützengräben zurückließ. Gestern fand kein Gefecht auf diesem Abschnitt statt; nur einer unserer Flieger bewarf den Feind westlich mit Bomben, deren eine auf einen großen Transportdampfer fiel. Gestern vormittag verlusteten die Alliierten in der Gegend von Bahar unter dem Schutz ihrer Schiffsbeschütze einen überraschenden Angriff gegen unseren linken Flügel, halten aber keinen Erfolg und wurden durch unseren Gegenangriff mit dem Bajonett vertrieben. Feindliche Schiffe nahen der Einfahrt in die Meerenge verlusteten den vergeblichen feindlichen Angriff gegen unseren linken Flügel durch heftiges Feuer zu unterliegen und vorzuziehen zu helfen, aber unsere vorgeschobenen Batterien in dem anastolischen Ufer beschossen die feindlichen Schiffe erfolgreich und trafen zwei von ihnen mehrere Male. Von den anderen drei Schiffsbeschützern ist nichts zu melden."

Weisern hängen die Pöste herunter. In manchen Stellen zu Tugenden neben und übereinander. Ein Byselndwebel meldet sich als Wachsabender, und wir gehen durch eine schmale Pöste, an der ein französischer als Kassierer steht und den anderen wehrt, weil er keine Plätze mehr gibt. Das Haus ist ausserordentlich. Da liegt die sonst offene Halle vor uns; aber heute ist sie nicht offen, sondern ganz verschlossen. Mit all ihren Wänden ist sie sonst durch die Kreflanstraße, wie auch die ganzen Seiten. Die Decken sind mit Rollen aneinandergeholt, und die Hinterwand ist abgetrocknet mit großen Rollen Holzbohlen und hoch aufgestellten Matraken.

Wir gehen an diesen Holzbohlen von Wölben nach vorn, von zwei französischen Interoffizieren geleitet, und hören dabei das surrende Geräusch von sprechenden Menschen. Die Decke zum Eingang wird zurückgeschoben, im Augenblick rufen ein paar Leute: "Hi! und alles, was sich unter dem weiten Baldendach befindet, steht auf und legt die Hand zum Zeichen an den Kopf. Im ersten Augenblick sieht man nicht recht in den Saalzimmer. Dann aber werden wir zu ein paar Stühlen geleitet, die direkt hinter dem Orchester aufgestellt sind. Und während wir uns setzen, nehmen auch die zwölf bis fünfzehnhundert Franzosen wieder Platz. In Reihen zu dreißig nehmen sie den ganzen Raum ein. Jeder hat sich seine kleine Bank oder seinen selbstgefertigten Klappstuhl, den sie aus Bindfaden gefnüpft, mitgebracht. An der Seite stehen einzelne oder lagern hinten wie im Vorterratz der "Schönen Helena" auf den bis zur Decke aufgestellten Strohhalm.

Darunter steht der Kapellmeister, er hat fünf erste und sechs zweite Geiger und vier Gitarren, weiter hinten. Das Orchester steht vor der eingebauten Bühne, die den ganzen vorderen Raum abschließt. Entlich auf die Holzbohlen gemalte blaue Vorhänge flankieren die Bühnenöffnung, über der auf gelbem Grunde mit schwarzen Buchstaben zu lesen steht:

Baradenlager

Théâtre

Ein wichtiger Vorhang, glänzend gemalt, wenigstens was die noch ganz feine Farbe betrifft. Eine rote Drapelle stellt er dar, durch goldene Schnüre und Quasten gerast, so daß eine weiche Warmtonballade mit einer dahinterliegenden Parlandschaft sich dem farnenden Auge öffnet, mit gelben Risengrün und bunten Blümenrabatten. Ein paar absonderliche Rosen stehen in der rechten Witten durch die Pfeiler der Balustrade. Die Lampenbeleuchtung besteht aus acht Glühbirnen, hinter die Stroh- und Handspiegel fönig gestellt sind, so daß der Reflex auf die Bühne fällt. Oberlicht ist gleichfalls vorhanden. Die

### Keine Abmachung zwischen Italien und Rumänien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 22. Mai.

Die Entscheidung Italiens hat zahlreiche neue Ängsten der Tripleallianz hervorgerufen, die sich überhaupt bemerken, zugleich mit Italien auch Rumänien zum Entschluß zu bringen. Am Sonntag so allen von dieser Seite verbreiteten tendenziösen Nachrichten, um Meldungen von bestehenden Vereinbarungen zwischen Rumänien und Italien, die Rumänien verpflichtet, zugleich mit Italien in den Weltkrieg einzutreten und der Befähigung eines Antrags, der scheinbare Entschlüsse lassen werde, bin ich von maßgebender Seite ermächtigt zu erklären, daß die Politik Rumäniens in gar keiner Weise an die Entscheidung Roms geknüpft ist. Es ist vielmehr annehmbar, daß der König und die Regierung ihre bisherige Politik der Neutralität so lange als möglich weiter fortführen werden."

### Italiens Vertrag mit dem Dreierbünd.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 22. Mai.

Die "Adea Nazionale" bringt interessante Mitteilungen über das Abkommen, das Italien mit der Entente geschlossen hat und das vom Grundbuch bekanntlich gar nicht erwähnt wird. Am 25. April unterschrieben danach die italienische Regierung ein Dokument, das sie verpflichtet, innerhalb Monatsfrist an der Seite der Mächte des Dreierbündnisses in den Krieg einzutreten. Danach steht also die jetzige Situation, wo sich beide Gruppen gegenseitig die Verantwortung für die formelle Kriegserklärung aufheben wollen, unmittelbar vor der Lösung. Italien erhält dafür das Trentino bis zur strategischen Grenze, das heißt also bis zum Saime des Gebirges, Triest, Istrien, Dalmatien bis zum Gebirge, Anerkennung der Wirkung Ratons und seiner Interessensphäre in Süditalien, Autonomie in Adriatischen Meer, außerdem Gewerbesteuerungen in Tripolitanien sowohl gegen Tunis wie gegen Neapel hin mit neuen wichtigen Karawanzstraßen, endlich die Anwartschaft auf einen Teil der türkischen Gebiete in Kleinasien. Das Abkommen verpflichtet auch beide Teile, wie am 4. September in London festgesetzt, daß kein drittelige Macht einen Separatfrieden schließen darf.

### Die Urkunden des Grundbuches.

Italiens "Interesse ersten Ranges" an der Integrität Serbiens. - Einspruch gegen alle Operationen in Serbien und Montenegro. - Der Preis der Neutralität. - Durlans beharrliches Schwächen. - Kriegesbedingungen.

Das Wollische Telegraphenbureau veröffentlicht heute folgenden ausführlichen Auszug aus dem Grundbuch: "Am 9. Dezember 1914 beauftragte der Minister des Auswärtigen Sonnino den italienischen Botschafter in Wien, Georg von Visschers, dem kaiserlichen Botschafter in Serbien eine Handlung darzulegen, welche zwischen den beiden Regierungen gepreßt werden sollte, mit Bezug auf Artikel VII des Dreierbündnisses, welcher für die österreichisch-ungarische Regierung die Verpflichtung zu einem vorgängigen Einverständnis mit Italien und die Verpflichtung zu Kompensationen selbst für eine nur zeitweilige Besetzung aufstellte. Die kaiserliche und königliche Regierung hatte sich daher bereit zu machen und sich mit uns im Einverständnis setzen müssen, bevor sie ihre Armee die feindliche Grenze überschreiten ließe. Bei dieser Gelegenheit und um unsere Haltung besser verständlich zu machen, müssen wir die kaiserliche und königliche Regierung daran erinnern, daß gerade auf diesen Artikel VII sich stützend die kaiserliche und königliche Regierung uns während unseres Krieges mit der Türkei an verschiedenen militärischen Operationen verbanderte, welche die Kriegsbauer richtig abgelehnt hätten. Nach die Hohenoperationen an den Dardanellen haben formelle Vorbestehungen

Stampe ist grünlich mit gelben und roten Blüthen bemalt, der Souffleurkasten zeigt eine tragende und eine lachende Maske. Um das, der Vorhang wie die ganze Umrahmung, ist mit den primitivsten Mitteln hergestellt, alles in den freien Stunden der Wache.

Der Kapellmeister Kopff, Monsieur Jost ist fünf Wollmeister in Serbien, und nach einigen Musikern und Wächtern wird es unangekündigt, und die Quartiere beginnt. Ich habe noch ein Programm gekriegt. Sie sind nicht fertig geworden, viel mehr so verfertigt, daß sie nicht haben ausgegeben werden können. Ich habe daher keine Planung, was vorgeführt werden soll. Der Orchester hat jede weitere Frage abgelehnt. Es sind Berufsleute dabei und die Dirigent ist ein Musiker.

Raufender Beifall folgt, und ich weiter fragen kann. Kopff ist demut hinter der Bühne, die drei klafflichen Schöße der französischen Ehrenter folgen, und der Vorhang rollt sich langsam schwerfällig auf.

Das Arbeitszimmer eines Offiziers. Vor einem Schreibtisch offenbar einer Holzplatte, die mit Weimond besetzt und dann braun bemalt ist, sitzt der Bewohner des Gemaches. Rings in einem auf die Wand gemalten Kamine ein offenes Feuer; dieses gemalte Feuer zündet Luftgrot und Schmelzgelb, links und rechts richtige Löcher rechts hinten ein offenes Fenster, das auf einen Garten führt. Gemalte Bilderfächer, ein Tisch und drei krankebelegte Stühle, jedoch wie Kistenfächer. In den Wänden als Oelgemälde Sandbüchsen auf Pappebedeckte gemalt, mit angebrachter Goldumrahmung, links das Bild einer jungen Dame mit ausstrahlendem Gesicht.

Am Schreibtisch sitzt ein barocker Herr in langen schwarzen Anzügen, mit roten Lippen, geschminkten Augen und unmöglich schwarzem Augenbrauen, und rollt mit den Augen, offenbar ein höchst nervöses Wesen. Vor ihm steht sein Schreibtisch und hält ihm seinen Rock an, und befestigt sich, daß man ihm den Rock servieren und befehlen darf. Man sieht auf dem Boden ganz deutlich, wenn auch nur schwarz schimmernd das alte Lederbüchsen, den ein rot Winkeln, mit dem alle Zifferblätter der Gefangenen, als ihre Uniformen zu schädel wurden, geschnitten werden müssen, um ein Entweichen zu verhindern. Es wird gelacht, als der den Rock so hinlegt; und ich selbst denke anfangs, er zeige auf diesen jetzt dunklen, offenbar für die Vorstellung vorbereiteten Gesicht. Aber nein, er holt ein Stück Brot aus der eine Tasche und etwas andere Lebensmittels aus der anderen und befestigt sich, daß man ihm offenbar mit einem Rock einen Schokobrot mit Gerstlittig lagte ich mit das kenne ich doch! Diese Szene kommt mir so bekannt vor; und im nächsten Augenblick weiß ich auch schon, was es für ein Verwandtensinn mit dem Bureaurode hat, und weiß, wo der so dämlich aufsehende Herr da sein soll. Das ist der Mann

Herzogtum. Italien hat ein Interesse daran, dass...

**Aufrechterhaltung vollständiger Integrität und der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Serbiens.**

Die österreichisch-ungarische Regierung hat allerdings wiederholt erklärt, dass sie nicht die Absicht habe, zum Nachteil Serbiens Gebiete zu erwerben. Aber eine so formulierte Erklärung schafft keine dauernde Verpflichtung, und die allgemeinen Versicherungen der österreichisch-ungarischen Regierung...

12. Dezember mit, dass er die vorstehende Mitteilung gemacht habe, und dass Graf Bismarck geantwortet habe, dass der Krieg gegen Serbien kein Angriff sei, sondern ein Verteidigungskrieg sei, und daraus gefolgert habe, dass damit nicht der Fall gegeben sei, im Augenblick ein Meinungsaustrausch mit Italien zu föhren.

14. Dezember teilte der Herzog von Varna mit, dass es dem kaiserlichen Bevollmächtigten in Wien auf Grund von Anträgen des Staatssekretärs v. Jagow gelungen sei, den Grafen Bismarck zu überreden, zu einem Meinungsaustrausch zu föhren.

Am 20. Dezember teilte Graf Bismarck dem Herzog von Varna mit, dass er geneigt sei, über Kompensationen zu verhandeln.

Herr Baron Bismarck erklärte am 20. Dezember dem Minister Sonnino, dass er nach Wien gekommen sei, um das gute Verhältnis und die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland zu verbessern; Italien habe durchaus recht mit seinem Wunsche, Kompensationen zu erörtern, welche bewilligt werden würden, sobald Österreich-Ungarn irgendwelche festlungensartige Ergebnisse erzielt haben würde.

Am 27. Januar beantwortete Sonnino dem Herzog von Varna davon, dass er die Kompensationenfrage misandern werde. Während einer Besprechung mit Sonnino am 11. Januar erwähnte Maccio Albanien als einen Gegenstand von Kompensationen. Sonnino antwortete, dass die Interessen Italiens in Albanien hauptsächlich negativ seien, nämlich, dass keine andere Macht es besäße.

Die Frau von oben hat als Gattin zu einer zweiten Periode hat es offenbar nicht gereicht, eine Art Nachgeburt, so dass man von den Kindern nichts sieht. Sie liegt in einem oberen eleganten Kiste, aber rot, und verliert die Stimme ist weidlich wie möglich zu machen. Sie verweigert bald, da sie ja oben Geige spielen muss, wobei der Bräutigam Krämpfe kriegt und gleichfalls verweigert, um dann melodiöser mit dem Bureau und einem furchtbaren blutroten Geläute wieder zu erfolgen in der Hand ein großes Messer, aus Gold und Stahlpapier gefertigt. Er rollt die Augen, schlägt mit den Händen in der Luft herum, lacht und flüchtet dann mit vielen beschämten Gesten zum Fenster hinaus, worüber der Vorhang fällt und ein toller Beschall löblich, wie man ihn in dieser Stelle bei uns nur selten hört.

Es erzählt, dass der Hauptmännchen eigentlich ein Ainochspieler ist, und nun verheiratet ist seine Wirtin, Gestalt, seine Grimassen, sein Augenrollen und seine furchtbaren Zustände bei der Musik der Dame von oben. Er will uns die Wandlung des Staatsmanns zum Verbrecher sehr kräftig vorführen. Das gelingt ihm denn auch. In der Halle entschlief sich Bismarck auf dem Boden mit dem Theater ein kühnes Bild. Er ist klein, und hat oben die sich ihre Haare und Mantel ausgezogen, und es ist einzig schade, dass kein

am 14. Januar, dass man den Zustand einer dauernden Eintracht mit Österreich-Ungarn nur erreichen könnte, wenn die territorialen Forderungen von Trentino und Triest vollkommen ausgeglichen würde.

**Den Krieg der Abtretung von Triest vorzuziehen**

Die Erklärung des Reichstages zu Wien, dass Trentino abgetreten würde, oder nichts anderes. Sonnino erklärte am 25. Januar dem Fürsten Bismarck, dass er vom Gange der Dinge im höchsten Entschlusse sei. Die halbamtliche Wiener Presse erklärte jede Abtretung von Trentino als ausgeschlossen, und die österreichisch-ungarischen Truppen konzentrierten sich an den Grenzen Rumäniens und Serbiens, was eine neue Gefahr für Italien darstellte und eine solche Bewegung zugunsten unserer Teilnahme am Kriege hervorrief.

9. Februar, noch nicht antworten zu können und hob hervor, dass die Befehle des Oberbefehlshabers von Trentino es Italien zur Pflicht machten, sich vorher mit Österreich-Ungarn zu einigen. Diese Frage ist ebenfalls Gegenstand der Verhandlungen mit dem Fürsten Bismarck, und dass Italien am 12. Februar antwortete, dass die Abtretung von Balona und des Dobekanes nicht den Gegenstand der gegenwärtigen Unterhandlung bilden sollte.

12. Februar erklärte, dass dies entmutigend sei und befehl bringend darauf, dass Wien sich entschlüsse, abzutreten, oder herabzujagen, dass man nicht einmal dazu gekommen sei, eine Antwort selbst auf die erste Frage zu erhalten, nämlich, ob Österreich-Ungarn bereit sei, auf der Grundlage einer Abtretung von Gebieten, die heute Österreich-Ungarn gehören, zu verhandeln. Indessen werden neue Fragen aufgeworfen, die nicht den Gegenstand der gegenwärtigen Unterhandlung bilden sollten, wie die Dinge in die Länge zu ziehen. Man bereitet neue militärische Expeditionen aus dem Balkan vor. Es ist daher unmöglich, künftig irgendwelche Allianzen in den Ausgängen der Unterhandlungen zu haben. Daher ist Italien, um seine eigene Würde zu wahren, verpflichtet, jeden Vorschlag oder Initiative aus einer Unterhandlung zurückzuführen, und auf den Bestimmungen des Artikels VII zu bestehen, der alle militärischen Aktionen als offen diesem Artikel gegenüber erklärt, die Österreich-Ungarn von heute ab auf dem Balkan gegen Serbien und Montenegro unternehmen würde oder gegen andere, ohne dass vorher ein Abkommen, wie es in dem Artikel VII vorgeesehen ist, abgeschlossen worden wäre.

22. Februar telegraphierte der Herzog von Varna, es sei unmöglich, sich Allianzen zu machen. Sonnino sagte seine Gedanken am 4. März folgendermaßen zusammen:

- 1. Keine militärische Aktion dürfe von Österreich-Ungarn auf der Balkanhalbinsel begonnen werden, ohne ein vorheriges Abkommen betreffend Kompensationen.
- 2. Jede Verletzung dieses Grundprinzips würde als offene Verletzung angesehen werden, und Italien würde volle Handlungsfreiheit wiedergewinnen.
- 3. Kein Vorschlag und keine Diskussion betreffend Kompensationen kann zu einem Abkommen föhren, wenn dadurch nicht die Abtretung von bereits in Österreich-Ungarns Besitz befindlichen Gebieten vorgezogen wird.
- 4. Solange die Abtretung des Artikels VII gilt, wollen wir eine Kompensation als Pflicht schon bei der Zeit, als Österreich-Ungarn eine militärische Aktion auf der Balkanhalbinsel begonnen hat, unabhängig davon, welche Ergebnisse diese Aktion haben könnte, und ohne dass es dadurch ausgeschlossen würde, dass noch andere Kompensationen in formidablerer Form und entsprechend den Vorteilen, welche Österreich-Ungarn zu erlangen in der Lage sein würde, vereinbart könnten.
- 5. Der erste Schritt bei der Kompensationen, welcher als Ausgangspunkt der Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn, unabhängig von deren Ergebnis, dient, wird nicht geheim gehalten werden dürfen, sondern in Wirksamkeit gesetzt werden müssen durch tatsächliche Uebergabe der abgetretenen Gebiete und ihre sofortige Besetzung durch Italien.

Photograph dieses Bild aufnehmen konnte, mit all den Hemden und schlaffen Hinteren.

Die Musik drinnen stimmt ihre Instrumente, und wieder strömt alles hinein, und die vier Bedienten mit ihren aufgeschlagenen kurzen Seitengewehren stellen sich an die Wände und lassen auch ihrerseits ihre Augen von den Vorgängen da oben, von denen sie nichts verstehen können. Ein Solo des Kapellmeisters, eine sentimentale Melodie, der alle schwermütig ergötzen lauschen.

Der zweite Akt spielt in der Kasse, im Cabaret du Canada boiteux, und die Bedienten sind glänzend und der Kellner, Schauerlich aber in ihrer brandroten Perücke und der Kellnerdienerin ist Noucha la Rouge, das Kammermädchen, das in den folgenden Verdicten gesehen ist, der musikalischen Dame ein Kramband geflochten zu haben. Sie war selbst diesem Publikum zu bunt, in ihrer roten Waise und dem abgetragenen Mandelfarn, und wenn ihr der andere sentimentale Melodien sagte, dann drohte immer ein graues Gesicht, jede Illusion zu föhren. Das durfte nicht sein. Aber dann, nachdem Bismarck sein festes Lid zur Gitarre gelassen hatte, und la Rouge unter Sieghartmanföhrung mit dem Kammermädchen einen Apagantanz tanzte, da verstand man, weshalb man gerade diesem, sonst so männlichen Darsteller die Rolle des Kammermädchens gegeben hatte. Dieser Tanz war hübsch und froh, voller Scherz und Bock, und es gab ein wildes Getöse des Beifalls. Der ganze Akt ward glänzend geliebt. Die Refektorien, auf die Wand gemalte bemalte Gemälde, wo alles drauf war, was in einer Refektorie sich befindet, die drei Tische hinauf zur Straße, das Vernehmen der ganzen Gesellschaft durch eine Falltür, das alles hatte Leben, und der Rinddarsteller konnte alle Register ziehen. Aber im letzten Akt nach dem Eindruck bei sich selbst, bei der aufblühenden Erkenntnis und dem Abwegung von "Noburn" zum "Ginn", das gab er so viel tolle Scherze und so mannigfaltiges Geschick, zweiter furchter Mensch, und die Gemälde konnte wie viele den bedürftigen Kameraden angute, die niemand hatten, der ihnen durch Redenreden aus der Heimat ihr das als Gefangene erleichtere.

6. Keine Diskussion über eine Kompensation von anderer Seite für die Besetzung der zwölf Inseln und von Balona.

Am 4. März telegraphierte Sonnino an den Herzog von Varna, er möge dem Baron Bismarck mitteilen, dass die Besetzung von Antilbari in der vorhergehenden Nacht im Offenen Gegenstand der Mitteilung Italiens an Österreich-Ungarn vom 20. September war, und zu der Erfüllung des Barons Bismarck habe.

Am 9. März erklärte Baron Bismarck, dass die österreichisch-ungarische Regierung einer Diskussion über die Frage der Kompensationen...

Am 13. März erklärte Baron Bismarck ausführlich, dass er dem nicht zustimme, dass ein Abkommen sofort in Wirksamkeit gesetzt werde. Sonnino beharrt auf seiner Forderung, und dieser Punkt der jetzigen Diskussion eines Abkommens bildet den Gegenstand zahlreicher Gespräche zwischen Sonnino und dem Fürsten Bismarck und Anträgen an den Herzog von Varna.

Am 20. März erklärte Bismarck, dass Deutschland gegenüber Italien die Bürgschaft dafür übernehme, dass die Abtretung, welche zwischen Italien und Österreich-Ungarn geschlossen werden sollte, nach dem Friedensschluss von Triest ausgeführt werde.

Am 22. März erklärte Sonnino, dass er sich der Abtretung der Diskussion und der Verhandlungen nicht widersetze, obgleich ohne eine Lösung der Frage der sofortigen Wirksamkeit die Diskussion nur ins Blaue hineinläge.

**Baron Bismarck machte am 27. März folgende Vorschläge:**

- 1. Italien verpflichtet sich, bis zum Kriegsausbruch eine vollständige Neutralität zu beobachten.
- 2. Italien fällt Österreich-Ungarn während der ganzen Dauer des Krieges volle Handlungsfreiheit auf dem Balkan und erlässt jeder neuen Kompensation für die territorialen Vorteile und andere Vorteile, die eventuell aus dieser Handlungsfreiheit für Österreich-Ungarn resultieren. Dies würde sich nicht auf Albanien beziehen und auf das italienisch-österreichische Abkommen betreffend Albanien. Die Absicht der Konvention Konvention würde in Kraft bleiben. Baron Bismarck erklärte dem Herzog von Varna, dass Österreich-Ungarn für seinen Teil bereit wäre, Südtirol mit Einschluß der Stadt Trient abzutreten. Die Abtretung würde im einzelnen Detail festgelegt werden, das den strategischen Erfordernissen Österreich-Ungarns Rechnung getragen würde, sowie den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung.

Sonnino telegraphierte am 31. März dem Herzog von Varna, dass die vorerwähnten, nicht genau bestimmten und ungewissen Vorschläge durchaus unzureichend seien.

2. April teilte der Zerritorien, die Österreich-Ungarn bereit wäre zu den angegebenen Bedingungen abzutreten, die Gebiete von Trient, Rovereto, Rivis und Trient umfassen würden (mit Ausnahme von Madonna di Campiglio und Umgebung von Borgo). Im Gegenzug würde die Grenze des Landes gehen, das bei Italien bleiben würde. Auf Verlangen des Barons Bismarck

**machte Sonnino am 6. April folgende Gegenvorschläge:**

- 1. Österreich-Ungarn tritt an Italien das Trentino mit den Grenzen des Königreichs Italien im Jahre 1811 ab.
- 2. Grenzbestimmung augunsten Italiens an dessen östlicher Grenze, Graticcia, Gorizia indogrenz, wobei die Grenze am Meer zwischen Nonalzone und Triest bei Robreina endet.
- 3. Die Stadt Triest mit ihrem Gebiet, das im Norden Malschina und im Süden Capovizza Albano einschließen würde, wird ein autonomer unabhängiger Staat, Österreich-Ungarn wird auf alle Souveränität verzichten.
- 4. Österreich-Ungarn tritt an Italien die Gurgolari-Inseln ab.
- 5. Italien will sofort die vorerwähnten Gebiete besetzen, Triest und sein Gebiet werden untermäßig von den Österreichern geräumt.
- 6. Österreich-Ungarn erkennt die volle Souveränität Italiens über Balona an.
- 7. Österreich-Ungarn gibt vollkommen seine Interessen an Albanien auf.
- 8. Österreich-Ungarn wird den aus militärischen oder politischen Gründen Verurteilten der abgetretenen Gebiete volle Amnestie gewähren.
- 9. Italien wird an Österreich-Ungarn 200 Millionen Lire in Gold zahlen.
- 10. Italien bewahrt vollkommene Neutralität gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn während des ganzen gegenwärtigen Krieges.
- 11. Während des ganzen gegenwärtigen Krieges verzichtet Italien darauf, nachträglich sich auf Artikel 7 zu seinen Gunsten zu berufen, und verzichtet Österreich-Ungarn in gleicher Weise ausschließlich auf das Dobekanes.

Zwischen dem 2. April und dem 13. April wurden Gespräche von einem österreichisch-russischen Sonderreifen, um freie Hand gegen Italien zu haben, immer häufiger. Sonnino telegraphierte am 13. April dem Herzog von Varna dringend um eine österreichische Antwort. Aus der Antwort des Barons Bismarck vom 16. April ging hervor, dass er keine der italienischen Forderungen annimmt, sondern nur neue Vorschläge wegen der Abtretung des Trentino macht.

Sonnino telegraphierte am 21. April dem Herzog von Varna, dass die Abtretungen, die Österreich geneigt wäre zu bewilligen, ihm nicht genügend erschienen für ein Abkommen, wie es zwischen den beiden Staaten abgeschlossen werden müßte, um eine feste und normale Lage zu schaffen. Nur hinsichtlich des Trentino zeigte sich Österreich-Ungarn bereit, etwas über seine ersten Vorschläge hinaus zu bewilligen, aber selbst hier sehe man nicht eine Befreiung der großen Unzulänglichkeiten der gegenwärtigen Lage von praktischen, ethnologischen und militärischen Standpunkt aus. Was das übrige anlangt, so setzte Baron Bismarck vollkommenes Überdauern entgegen. Dagegen bestände ein unüberbrückbarer Gegensatz für den Artikel 5 bezüglich des Datums der Ausführung eines endgültigen Abkommens.

Der Herzog von Varna telegraphierte am 25. April, dass Baron Bismarck in unruhigen Diskussionen fortfahre und sich nicht von wahren Stande der Dinge Rechenschaft abzugeben scheine. Baron Bismarck erklärte dem Herzog von Varna, dass Italien sich schließlich mit dem Angeboten im Trentino zufriedengeben werde. Baron Bismarck fügte sich nicht der Möglichkeit abzugeben, in der sich Italien befinden könne, im Falle, dass seine Forderungen nicht vollkommen angenommen würden, Österreich-Ungarn und Deutschland den Krieg zu eröffnen. Daher erklärte ein Abkommen mit Österreich-Ungarn auf der Grundlage der italienischen Vorschläge unter den gegenwärtigen Umständen beinahe unmöglich.

Das Gerücht schließt mit dem Schriftstück vom 3. Mai.

© Wien, 22. Mai. (Privat-Telegramm.) Das Ministerium des Innern wird über die Verhandlungen mit Italien ein Nachschub ausgeben.



Die Schweinefleischpreise.

Die Versorgung Groß-Berlins mit Dauerwaren. Das Schweinefleisch war im Ausbruch des Krieges eines der Hauptnahrungsmittel unserer Bevölkerung...

Man kann die Gründe der erheblichen Preissteigerung der Schweinefleischpreise auf die Verengung des Angebots und die Erhöhung der Nachfrage zurückführen...

Das Eisenerz.

Mit dem Eisenerz erster Klasse wurden ausgedient: Hauptmann im Großen Generalstab Richard Josephi-Berlin; Leutnant und Hauptmannadjutant Hans Schepfer-Brandenburg...

Die Kaiserin hat im Neuen Palais Wohnung genommen und wird die Pfingsttage in Potsdam zubringen.

Charakter als Generalmajor, v. Wurmb, Oberst von der Krone, zuletzt Kommandeur des Landwehrinfanterieregiments Nr. 13...

Erweiterte Gültigkeit der Berliner Brotarten. Um den Ausflussbedarf zu erleichtern, hat sich die Groß-Berliner Mehlverteilungsgesellschaft bereit erklärt...

Der Andrang der Pfingstbesucher auf den Berliner Bahnhöfen war gestern und heute ganz außerordentlich stark. Auf dem Berliner Bahnhof hatte man beispielsweise den Eindruck...

Kleine Notizen. In diesem Jahre steht der Verein Germania von Berlin v. 1861 in hohem Ansehen auf eine zehnjährige Tätigkeit zurück...

Bestellung der Osterfeier. Der Berliner Magistrat teilt mit, daß der Preis für Oster vom 1. Juni 1915 ab auf 296 Mark für die Zonne festgesetzt ist...

Pfingstmalen auf den Straßen Berlins waren heute recht knapp vorhanden. Es fehlt des Krieges wegen an Pferden, Wagen und Menschen...

Aufhebung des Kartellverbots in Niederbarnim. Mit Rücksicht auf die aufstrebenden Kartellverbände hat der Kreisaußenrat des Kreises Niederbarnim...

Konflikt im Wilmersdorfer Hausbesitzerverein. In der letzten Sitzung des Wilmersdorfer Hausbesitzervereins von 1890 kam es zu erheblichen Differenzen...

Die Wilmersdorfer Hausbesitzervereine, Stadtverordneter Speer, vertrat die Ansicht, daß durch den Beitritt des Wilmersdorfer Vereins zum Zentralverband erreicht werden sollte...

Pfingstbesuch im Schützenpark auf Babelsberg. In den beiden Pfingsttagen wird zum erstenmal der Besuch der „Feste Elisabeth“ von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends gestattet sein...

Berliner Kriegsveterane. Einen Vortragabend, der ein sehr interessantes Thema behandelte, veranstaltete der Verband Berliner Spezialangehöriger...

Verträge aus Italien sind in den letzten Tagen nur in vereinzelten Sendungen in Berlin angekommen. Bisher bildeten die Käufe fast ausschließlich Einfuhrprodukte...

Reitregennen.

Zur Wiederaufnahme der Rennbahn.

Mitten im blühenden Rennen draußen im Osten und Westen unserer Vaterlande werden auch auf unserer Rennbahn Schulen von Pfingstmontag ab wieder Pferde um die Wette rennen...

Der Reitalator ist gewiß keine moralische Anstalt, macht auch gar keinen Anspruch darauf. Er ist nur ein Werkzeug, um in der Menschenseele schlummernde Kräfte zu wecken...

Rennen ohne Zote machen aus der sogenannten Luftarbeit ein reines hippisches Fackelrennen. Und das ist im Grunde der Kerne Kern der ganzen Reitkunst...

Deutschland hat mit seinen Reitregennen spät angefangen, dieweil in England und Russland trotz ihrer blühenden Niederlagen die Reiterei nicht aufgehört hat...

Wirtschaftlich werden die Reiterei vielleicht in etwas der Not steuern, die aber die große Gemüter, deren heringebend ist, die vom Pferde leben: Züchter, Kumpferbehalter, Trainer und Jockeys...

Geppengarten wird den Anfang machen, bevor auch im Reiche das Volk sich rührt, dieses Geppengarten, das im tiefen Frieden ein so englisches Gesicht trug...

Arno Arndt.

Der Schluss der englischen Pferderennen.

England ohne Pferderennen, das ist ein Begriff, den man sich in den anderen Ländern Europas nur schwer vorstellen kann. In demselben Augenblicke, in dem in Goppengarten die englischen Reiter ihren Anfang nehmen...



# Handelszeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 259.

Berlin, Sonnabend, 22. Mai 1915.

Abend-Ausgabe.

## Vor neuen Aufgaben.

Von Arthur Norden. [Nachdruck verboten.]

Die Zuversicht derer, die nicht daran glauben mochten, dass Italien sich leichtfertig in einen Krieg stürzen und die Jagd nach Phantasiegehliden realen Zugeständnissen vorziehen würde, sieht sich bitter getäuscht. Die irreführende, entseelte Volksleidenschaft und der Lärm der Strasse haben den Sieg über die Vernunft davongetragen.

Für das wirtschaftliche Leben Deutschlands ist der durch die Ausdehnung des Krieges bedingte Lastenzuwachs ein Nachteil. Vorwiegend die Störungen brauchen indes, wie schon am vergangenen Sonnabend an dieser Stelle betont, angesichts der Fülle unserer Kräfteakkumulatoren und angesichts des unbegrenzten Siegeswillens nicht befürchtet zu werden. Sind auch die Anforderungen, die das Vorkriegsleben an uns gestellt hat, derart, dass das Nationalvermögen in den letzten neun Monaten nicht nur keine Erhöhung, sondern eine Verminderung erfahren hat, so ist doch das Sicherungsgefühl dank den Erfolgen unserer Truppen wesentlich gesteigert, und das gewaltige Räderwerk des gewerblichen Verkehrs funktioniert nach schnell überwindener Stockung auf beste. Die Lasten, die das Reich zu tragen hat, sind zudem für weite Kreise der Bevölkerung eine Quelle des Wohlstandes oder doch wenigstens ein Schutz gegen Arbeits- und Vermögensverluste. Und unsere Truppen sind nicht nur in der Lage, die Lebenshaltung des Reiches zu sichern, sondern auch die Erhaltung des Reiches zu gewährleisten. Die letzten Ausweise der Reichsbank liessen, obwohl mehr als 7 Milliarden Mark auf die zweite Kriegsanleihe eingezahlt sind, Neubestellungen des Zentralinstituts durch das Reich erkennen. In diesem Zusammenhang ist die Frage berechtigt, ob den grossen Industrieunternehmen so erhebliche Vorschüsse bei der Verteilung von Kriegserzeugnissen zu gewährt werden müssen, wie dies der sächsischen Industrie geschieht. Es überrascht nämlich, dass manche Gesellschaften infolge der grossen Anzahlungen für Staatshilfen über ausserordentlich hohe Bankguthaben verfügen. — so hohe Guthaben, dass manche Verwaltungen sich scheuen, zahlenmässige Angaben darüber zu machen und es vorziehen, die betreffenden Summen ungenutzt von den Kundenkonten anzuheben. Vergebens versuchte in dieser Woche ein Aktionär in der Generalversammlung der Köln-Rottweiler Pulverfabrik das Dunkel zu lichten, das bei dieser Gesellschaft über den Bilanzposten „Debitoren“ und „Kreditoren“ lagert. Die Gesamtsumme der Debitoren war im Köln-Rottweiler Pulverfabrik am 31. Dezember 1913 in 15 auf 35 Mill. Mark gestiegen. Die Kreditoren betragen beim Ausgang des Jahres 1913 19½ Mill. Mark, worunter sich 3,9 Mill. Mark Anzahlungen befinden. Jetzt beläuft sich die Summe der Kreditoren auf 37½ Mill. Mark, ohne dass die Höhe der Anzahlungen angegeben wird. Bei den Daimler-Motorenwerken ist das Bankguthaben von 2½ auf 10½ Mill. Mark gestiegen, das Konto der Kreditoren von 5,4 auf 9,5 Mill. Mark; bei der Gesellschaft Gebrüder Böhrler das Bankguthaben von 3,5 auf 13 Mill. Mark, das Konto der Kreditoren von 4½ auf 19 Mill. Mark. Bei den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, die die Bankguthaben nicht trennt von den Debitoren angegeben haben, belief sich die Gesamtsumme der letzteren am 31. Dezember 1914 auf 62½ gegen 28½ Mill. Mark am 31. Dezember 1913, und die Kreditoren sind von 28 auf 40 Mill. Mark gestiegen.

Es ist zwar verständlich, dass der Staat seine Hauptlieferanten durch Vorauszahlungen in der Herstellung von Rohmaterialien und in dem Ausbau der produktiven Mittel unterstützt; wenn aber die einzelnen Gesellschaften die Möglichkeit haben, so grosse Bankguthaben anzuhäufen, so fehlt es dem Nachteil der Dringlichkeit hoher Vorschüsse. Einlösen muss der Staat seine Verpflichtungen zwar so wie so; aber es ist doch in einer Zeit wie der jetzigen wichtig, dem Reiche seine Mittel so lange wie möglich zu erhalten, schon damit weitere Anleiheforderungen keinen Tag früher als unbedingt erforderlich erheben zu werden brauchen.

Wir stehen vor neuen grossen Aufgaben; an dem Willen und Können zu ihrer Erfüllung mangelt es nicht; es kommt nur auf die richtige Verteilung der Kräfte an.

**Kaliwerke Aschersleben.** Den Abschluss der Gesellschaft, die für 1914 eine Dividende von 4 pCt. gegen 10 pCt. im Vorjahr zur Ausschüttung vorschlägt, haben wir bereits wieder gegeben. Nach dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht sanken die Beteiligungsziffern der Gesellschaft am Gesamtabschluss infolge des Hinzutritts neuer Werke beim Schacht IV von 7.538 auf 6.469 Tausendstel und beim Schacht V von 5.019 auf 5.509 Tausendstel. Die Kaliwerke Sollstedt, an denen Aschersleben massgebend beteiligt ist, haben für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Ausbeute nicht vorteilhaft. Es ist dies einestells auf die schlechten Absatzverhältnisse, wie sie durch die kriegerischen Verwicklungen entstanden sind, und zum anderen darauf zurückzuführen, dass die International Agricultural Corporation in New-York auch für 1914 keinen Gewinn zur Ausschüttung brachte. Von den von den Werken der Kaliwerke Sollstedt aufzubringen Mitteln, die als Darlehen gewährt worden sind und zum weiteren Ausbau der Kaliwerke Sollstedt sowie auch der Schachtanlagen Craje I und II dienen, entfallen auf den Anteil Ascherslebens bis zum 31. Dezember 1914 3.690.559 M. In 1915 sind inzwischen von Aschersleben sowie von der International Agricultural Corporation weiter 10.000 M. gezahlt worden. Wie hoch sich die weiter benötigten Geldmittel stellen werden, vermag die Verwaltung heute noch nicht zu sagen, doch dürften sie sich jedenfalls, falls die beiden Craje Schächte fertiggestellt sind, nur noch in verhältnismässig bescheidenem Umlange bewegen. Weiter heisst es u. a. im Geschäftsbericht:

Unsere Zweigfabrik, die Niagara Alkali Co. in Niagara Falls U. S. A., hat für das Jahr 1914 erstmalig einen Überschuss erbracht. Die reichliche Abschreibung ist von der gestiegenen Erzeugungsziffer, die sämtlich in unserem Besitz sind, die kumulative Dividende für die Jahre 1910, 1911 und 1912 in der Gesamtheit von 55.000 Doll. nachgezahlt worden, dann konnte noch ein ausstehender Betrag für das Jahr 1915 vorgetragen werden; auf die Stammaktien gelangte eine Dividende noch nicht zur Ausschüttung. Obige 55.000 Doll. werden in dem diesjährigen Bilanz zur Verrechnung gelangen. Wie sich im laufenden Jahre das Geschäft entwickeln und die Ergebnisse gestalten werden, ist heute noch nicht zu übersehen. Nach den uns gewordenen Mitteilungen sind die Erträge im ersten Vierteljahr betrübend. Infolge von der deutschen Regierung erlassenen Ausfuhrverbots für Kalisalz ist aber die Leistungsfähigkeit der Anlage

beeinträchtigt worden. Weitere Abschreibungen auf diesen Konto halten wir, zumal nach den beträchtlichen Rückstellungen der Vorjahre, nicht mehr für erforderlich.

In der Bilanz erscheinen u. a. die Beteiligungen mit 6.557.706 M. (i. V. 6.710.543), Debitoren mit 5.193.360 M. (5.892.420), Bankguthaben (i. V. 3.311.055) und werden einmal nicht ausgerechnet. Dagegen erscheinen unter den Passiven Bankschulden mit 2.645.525 M. (—). Sonstige Kreditoren haben 607.385 M. (1.199.332) zu fordern.

**Die Thüringische Nadel- und Stahlwaren-Fabrik** Wolff, Knippenberg u. Co. Akt.-Ges. in Lehtershausen i. Thür., schreibt uns auf Anfrage, dass die Gesellschaft im gegenwärtigen Geschäftsjahr sehr unter der Kriegslage zu leiden habe, zumal da sich von dem Kriege ganz namhafte Warenwendungen nach flussereichen Ländern verfrachtete. Was das binnenländische Geschäft anbelangt, so sei das Unternehmen im allgemeinen damit zufriedener; etwas Bestimmtes wegen der Höhe einer Dividendenausschüttung für dieses Jahr könne aber noch nicht gesagt werden. (i. V. wurden 5 pCt. gezahlt.)

**Die Bochum-Gelsenkirchener Strassenbahn** in Bochum beschloss, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 8½ pCt. (gegen 9 pCt. i. V.) vorzuschlagen.

**Die Düsseldorf Allgemeine Versicherungs-Akt.-Ges.** bleibt, wie uns ein Privat-Telegramm meldet, für 1914 dividendenlos. Im Vorjahr wurden 6 pCt. gezahlt.

**Forstmann u. Hoffmann Akt.-Ges.**, Tuchfabriken in Werra, die Unternehmen Meitzsch und die Lida in der Lohr.

**Wunstorfer Portlandzementwerke Akt.-Ges.** in Wunstorf. Den Abschluss der Gesellschaft für 1914 haben wir schon mitgeteilt. Danach werden auf die Gewinnlinie wieder 5 pCt. gezahlt, während die 13 Mill. M. Vorzugsaktien die i. V. 4 pCt. Dividende erhielten, leer ausgingen. In dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht schreibt die Gesellschaft u. a., dass der Absatz der Werke den der zurückgegangenen Jahre in den verschiedenen Gebieten bestehenden Vereinigungen sei so verstanden, dass die Preise erhöht werden konnten und ein in seinen Folgen nicht abzusehender Erfolg erzielt wurde. Für das abgelaufene Geschäftsjahr besaßen die schwierigen Verhältnisse fort. Die Bilanz weist einen Rückgang der Investitionsabgabe von 302.847 M. auf 261.006 M. auf, das Kassen- und Postenkontos hat von 391.084 M. auf 359.468 M. abgenommen. Debitoren schuldten 703.613 M. (787.303), die Bankschuld ist von 285.616 M. auf 311.928 M. gestiegen, sonstige Kreditoren haben 181.877 M. (215.010) zu fordern.

**Ein Verband rheinisch-westfälischer Zementhändler** wurde mit dem Sitz in Elberfeld gegründet. Der Vorstand besteht aus Hermann Linert-Vohwinkel, Weidorf-Wanne und Pelzer-Köln.

**Das Ende der niederrheinischen Ziegelwerkeverbände.** Nachdem der einzigen Wochen, wie wir berichteten, der Verkaufverein der Ziegelwerke für Barmen und Umgebung aufgelöst wurde, hat nunmehr auch in Bergische und Ziegelwerkekaufverein Barmen die Auflösung beschlossen. Damit haben die Ziegelwerkeverbände im niederrheinischen Bezirk ihr Ende erreicht.

## Berliner Schlachtviehmarkt

vom 22. Mai. (Amtlicher Bericht.) Antrieb: Rinder 2567 (damier 1115, Emsen 616, Kühe und Färsen 1256), Kälber 1171, Schafe 3077, Schweine 5028.

I. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast a) vollfleischig, ausgemästete höchste Schlachtwerte umgekehrt 68-71 (115-122), 2. Weidemast b) vollfleischig, ausgemästete höchste Schlachtwerte im Alter von 4 bis 7 Jahren 60-69 (60-60), c) jung fleischig, nicht ausgemästet und ältere ausgemästete 60-69 (107-110), d) mässig genährte junge, gut genährte ältere 53-56 (100-106), B. Bullen: a) vollfleischig, ausgewachsene höchste Schlachtwerte 64-68 (110-117), b) vollfleischig, jüngere 60-65 (102-105), c) mässig genährte jüngere 58-61 (98-108), C. Färsen und Kühe: a) vollfleischig, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 60-60 (60-60), b) vollfleischig, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 62-65 (109-114), c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 58-60 (95-100), d) mässig genährte Kühe und Färsen 45-50 (87-94), gering genährte Kühe und Färsen bis 44 (bis 65), D. Gering genährte Jungvieh (Fresser) 45-50 (90-100).

II. Kälber: a) Doppelalter feinst Mast 00 (00), b) feinste Mast 00 (00), c) mässig Mast 00 (00) und beste Saukalber 86-85 (143-152), d) geringe Mast, gut Saukalber 75-85 (132-142), e) geringe Saukalber 55-70 (100-127).

III. Schafe: A. Stallmast: a) Mastlämmer und jüngere Masthamme 70-73 (140-146), b) ältere Masthamme, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 63-60 (128-140), c) mässig genährte Masthamme und Schafe (Mastschafe) 53-60 (128-137).

IV. Schweine: a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 00-00, b) vollfleischig Schweine, 240-300 Pfund Lebendgewicht, 00-00, c) vollfleischig Schweine, 200-240 Pfund Lebendgewicht, 00-00, d) vollfleischig Schweine, 150-200 Pfund Lebendgewicht, 115-115, e) vollfleischig Schweine unter 160 Pfund 00-100, f) Saunen 100-110.

Die Preise in der Klammer bedeuten Schlachtgewicht.

**Marktwirtschaft.** Rindergeschäft sehr lebhaft. Kälberhandel lebhaft. Bei den Schafen sehr lebhafter Geschäftsgang. Mageres Vieh zur Weide unter Notiz. Schweinemarkt lebhaft. Infolge der Schreien wurden verkauft zum Froten von 128 M. 3 Stück, 125 M. 9 Stück, 124 M. 14 Stück, 122 M. 39 Stück, 120 M. 125 Stück, 119 M. 36 Stück, 118 M. 117 Stück, 117 M. 51 Stück, 116 M. 168 Stück, 115 M. 289 Stück, 114 M. 35 Stück, 113 M. 171 Stück, 112 M. 87 Stück, 111 M. 10 Stück, 110 M. 150 Stück, 109 M. 107 Stück, 108 M. 137 Stück, 107 M. 142 Stück, 106 M. 273 Stück, 105 M. 250 Stück, 104 M. 70 Stück, 103 M. 248 Stück, 102 M. 232 Stück, 101 M. 175 Stück, 100 M. 74 Stück, 99 M. 78 Stück, 98 M. 39 Stück, 90 M. 219 Stück, 88 M. 18 Stück, 87 M. 19 Stück, 86 M. 8 Stück, 85 M. 8 Stück, 83 M. 14 Stück, 80 M. 14 Stück, 78 M. 3 Stück, 76 M. 4 Stück, 75 M. 2 Stück, 70 M. 3 Stück, 65 M. 13 Stück, 60 M. 15 Stück.

## KONKURSE UND ZAHLUNGSSTÜCKEN.

**Berliner Konkursverfahren.** Aufgehoben nach Abhaltung des Schlusstermins ist der Konkurs des Bäckmeisters Adolf Borbet in Berlin-Friedman, Büdingstr. 19, des Harmsdorfer Credit- und Sparvereins G. m. b. H. in Harmsdorf bei Berlin, Weisbacherstr. 2. — Nachträgliche Prüfung im Konkurs des in Berlin-Rosinnsdorf, Hauptstr. 30 wohnhaften Kins. Karl Engelhard findet statt am 28. Mai, 10¼ Uhr, beim Amtsgericht Berlin-Weidling.

**Zum Konkurs der Piano-Fabrik i. Fa. Gebr. Kolnik in Berlin-Baumtschulenweg.** Inh. Bruno Kolnik. Nach dem Bericht des Verwalters betragen die Aktiven etwa 80.000 M., von denen nach Absetzung der Massekosten und schuldigen Pfand- und Vorratshilfen sowie Aussonderungsansprüche eine Teilsumme von 32.881 M. verbleibt. Die angemeldeten vorreifelessen Forderungen betragen 2.319.754 M.; würde also eine Dividende von 14 pCt. in Aussicht stehen. Werden den Passiven die Hypotheken und Bankforderungen, die teilweise anderweitige Deckung finden dürfen, mit etwa 50 pCt. der Anmeldung und die Mietschuldenerforderung von 123.000 M., weil noch nicht liquide, ausgeschieden, ermässigt sich die Schuldlast auf 1.931.352 M., und die Dividende würde auf etwa 2 pCt. steigen. Sollten dann auch die angeblichen Kommanditistenansprüche von 878.832 M. in Portfall kommen, so könnten etwa 4 pCt. Dividende in Aussicht gestellt werden. Ein ganz anderes Bild wird dem Sachlage nach Realisierung der Bestände und Ausständigen zeigen. Es sind aber die Realisierung betreffend die Kommanditistenforderungen noch zu prüfen; die Banken sind die Hypothekengläubiger werden mit Ausfallanzeigen an die Masse berathen; ferner dürften nachträgliche Anmeldungen nicht ausbleiben, und schliesslich sprechen die Entscheidungen der Schwelbenden Ausschussprozesse wesentlich mit Einfluss.

**Das Warenkreditbank-Ges. Glanz** (Inhaber Oswald Teitelbaum) in Berlin, Alte Jakobstr. 73, hat wie „Der Konf.“ mitteilt, den Konkurs angemeldet. Die Passiven betragen 1.100.000 M., wovon 600.000 M. Warenschulden, der Rest Kapitalverlehen sind.

**Im Konkurs der Spar- und Vorschussbank Zeitz Akt.-Ges.** in Zeitz haben die Gläubiger auf 612.000 M. vorreifelessen Forderungen annähernd 50 pCt. zu erwarten.

**Im Konkurs Ed. Rausch in Zelenroda** erhalten die Gläubiger demnach auf 421.98 M. Forderungen eine zweite Abschüttung von 4 pCt.

